

Göttingen, den 7. Juli 1922.

Liebe Freunde !

Bevor ich in den Schacht der drei letzten Wochen des Semesters einsteige, will ich noch einmal ein Lebenszeichen geben. Es ist ja nach München und St. Gallen allerhand zu beantworten. Und das Schreiben ist mir an sich ein Bedürfnis, weil ich hier niemand habe, der mir meine Sorgen und Seufzer wirklich abnimmt. Zuerst etwas über die Ferien : Ich werde am 1., spätestens am 2. Aug. hier abfahren und zwar in der Richtung Bebra - München - Rorschach - Klosters. Dasselbst gedenkt meine Mutter nach neuestem Bericht eine Ferienstätte aufzutun für die keuchhustengeplagte und sonst heruntergekommene Auswandererfamilie, die zur bessern Hälfte schon um den 15. Juli herum, also über 8 Tage, dorthin aufbrechen wird. Nähere drohende Mitteilungen über einen event. nötigen Halt dieser Karawane in München werden noch erfolgen. Vorläufig bitte ich Georg zu eruiieren, ob wir, als in Deutschland ansässige Schweizer, in München ebenfalls 500 Mark Fremdensteuer pro Kopf zu zahlen hätten. In diesem Fall müssten wir nämlich auf einem andern Weg in unser Land zurückkehren oder aber es muss bei einer Begegnung auf dem Hauptbahnhof München sein Bewenden haben. Das kann doch die Regierung Lerchenfeld, so schlimm sie ist, nicht wollen !

An E d u a r d : Du siehst, Deine und meine Pläne harmonieren wunderbar. Projekt : Wir treffen uns am 24. Juli (Montag) um die Mittagszeit in Bebra, Du von Süden, ich von Norden kommend, und fahren von da gemeinsam nach der Schulpforta. Am 26. eile ich hierher zurück, Du zu Herpel und Deiner Prinzessin. Unterdessen trifft nämlich Heiner hier ein. Am 30. habe ich hier noch zu predigen, am 31. & 1. die letzten Vorlesungen und dann Eduard fahren wir mit gestopfter Pfeife und packender Lektüre versehen München zu. Dort gerührtes Wiedersehen mit Georg und - Oporinus hätte ich bald aus meinem Calvin-Dunst herausgesagt - Lempp meine ich natürlich. Und dann würden wir also beide zunächst Alt-Fry-Rhätien zusteuern, jeder seine "Mamme" aufsuchend, bis der Moment reif wäre, uns im Bergli zu treffen. Einverstanden ? - An R u e d i : Dürfte ich Dich bitten, uns zur glücklichen Ausführung dieser Pläne von unserm Guthabelein Frs. 300.- in Schweizerbanknoten hierher zu schicken ? Mit unserm Mark wären wir ja beim Uberschreiten der Grenze gerade wie die Mäuse. Das Valutaelend wird allmählich phantastisch.

Jch fühle mich bereits gründlich ferienreif, meine manchmal ich sei noch nie so müde gewesen wie jetzt. Es kommt zunächst von dem eigenartigen Betrieb eines solchen akademischen Postens. Es ist das Selbe, was die Arbeiter hinter ihren Maschinen erwidert : Ich muss immer etwas schneller arbeiten als mein natürliches Tempo wäre, um nur um alles in der Welt wieder e t w a s bereit zu haben, bis es wieder morgens 7 Uhr ist. Das greift (fast immer Nachtschicht !) die Nerven an und ist auch noch unbefriedigend, weil notwendig Vieles nicht so durchgedacht und im Ausdruck so ausgearbeitet werden kann, wie ich es gerne möchte. Wie beside ich Eduard um die ruhige Art, mit der er seinen Synoptikern leben kann. Das kann man eben nicht, wenn man immer wieder von dem was man aufnimmt lehrhaft Rechenschaft geben muss. Und unsere "komplizierenden" alles auf den Kopf stellenden Gesichtspunkte vereinfachen das Geschäft auch nicht : es ist ein ewiger Krieg zwischen diesen "Gesichtspunkten" und dem Stoff, der durchaus in die alte bekannte banale Form zurückschnellen möchte. Jch sehne

mich manchmal darnach, so loshornen zu dürfen wie etwa Wernle es tut. Wie rasch hätte man da seine Papiere und die Stunden gefüllt. Eduards kritische Ohren werden noch viel ordinären Sauerteig heraushören (Ohren - Sauerteig - Lukas Christ auf den Plan, das geht nicht !) der eben einfach in der verfluchten Eile hineinkam. Oh schöne, schöne Brütezeit in Safenwil ! Joh glaube bestimmt, dass man Vieles von dem Klend der Theologie nicht der Dummheit und Bosheit der Theologen, sondern einfach dem unvermeidlichen Unfug des akademischen Betriebs zuschreiben muss. Bei diesem Schleimfädenziehen ohne Ende müsste ja ein Erzengel banal werden. Diese Tragödie wäre einmal in Romaeiform darzustellen. Jedenfalls ist sie inskünftig überall wo über die Theologen geschimpft wird (Anlass dazu ist weiss Gott viel mehr vorhanden, als ich ahnte!) in Rechnung zu stellen. Die Pfarrer sind so wie sie sind, weil sie von in solcher Lage befindlichen Professoren belehrt wurden. Die Professoren leiden unter der Tatsache, dass wir in der Zeit leben und leider nicht 5 - 4 spurig leben können. Der einzige sinnreiche Vorschlag wäre darum die Aufhebung der Zeit : es wird erst 7 Uhr bis die "Tiefenlinie" (?) um mit Freund Daniel zu reden, wirklich erreicht ist. Unbedingt muss der Sündenfall irgendwie identisch sein mit dem kolossalen Sturz in die Zeitlichkeit, der der Menschen beständige Voraussetzung ist. Daher dann alle einzelnen Uebel : Johannes Weiss Kommentar, Wernle-Bücher, Gemeindeblätter, gesunde Hausbrotpredigten u.s.f. - Dazu kommt dann, dass das deutsche Klima, wie ich immer mehr merke, etwas ganz Verzehrendes hat. Was sollte ich nicht alles, wozu ich einfach nicht komme ! Joh könnte jetzt an jedem Finger einen Vortrag haben, irgendwo in diesen unendlichen Ebenen, wo ich, wie mir heute wieder einer schreibt, "manchen Freund" habe "der gerne bei dieser Gelegenheit zu Jhrens Füßen sitzen würde" d.h. wo überall Winkel & Neeter sind und es nur so surrt in Verstand und Unverständnis, von Ja und Nein, Dialektik, Auferstehung, Gott ist Gott und wie das Zeug alles heisst, das nicht nur Daniel, sondern auch ich bald nicht mehr hören mag. Eduard, Eduard oh ! "Die ich rief, die Geister ...." Joh glaube wir werden uns noch etwas zu erzählen haben, wenn wir einst wie ausgemacht, "unterm Käppli" auf den zwei benachbarten Dörfern unserer Auflösung entgegensehen. Wie soll ich nun z.B. für Schulpforta etwas Vernünftiges zu Papier bringen ? Ueber den Tambacher-Vortrag habe ich eben 3 Wochen gebrütet, diesmal muss ich froh sein, wenn ich nur 3 Tage erübrigen kann. Dem Heilmann müsste ich natürlich eine Antwort geben, dass ihm Hören und Sehen vergeht und der ganzen Kairos-Clique dazu, aber dazu müsste ich 2 - 3 Tage irgendwie dahocken können, feindselig nur auf den einen Punkt gerichtet. Ich fürchte, nun wird das Ding einmal in 2 - 3 Stunden entstehen und dann die nötige Kasanz vernässen lassen. Und wie deprimierend der Trubel von geschweigen und dummen Stimmen, von denen man da umgeben ist ! Was für ein ganz neues Fell von Wurstigkeit muss ich mir hier noch wachsen lassen (Schlatte ist hierin vorbildlich!) um einfach nicht mehr zu hören auf das ganze Geschnorre und grinsend (mit allmählich ausfallenden Zähnen) einen Monolog vorzutragen, gänzlich gleichgültig ob's jemand und wer das hören will und was daraus wird. - Der letzte Grund, warum der Wagen so knarrt, ist natürlich die Eigenart der Vision von den Dingen, mit der "wir" an alles herankommen. Das hält ja auf der Universität der stärkste Mann nicht aus, denke ich manchmal, wenn ich mir wieder den Kopf zerbreche, wie man so dies und das (nicht ein selbstgewähltes, sondern ein durch den Gang des Unterrichts bedingtes) Thema in seiner Aufgehobenheit so entwickeln soll, dass Aufgehobenheit = Bedeutsamkeit wird, dass die Weisheit nach Kutters Leibwort spielt

auf dem Erdboden und unter den Menschenkindern ihre Lust hat. Nie losbrechen! Nie mit "Gott ist Gott" arbeiten! Nie predigen! Und doch auch nie einfach das Flatte sagen, das einem einfällt, wenn man jenes nicht hat. Da wandelt dann der "Sohn der Berge" zwischen den berühmten zwei Abgründen und hat nur zuviel Verständnis dafür, dass Erich Förster es vorzieht, irgendwo im Flachland sein Butterbrot zu verzehren und durch's Fernrohr kopfschüttelnd solcher Gratwanderung zuzusehen. Wundert Euch also nicht, wenn ich Euch in München und alle: Enden vor allem ins Gilet heulen werde, mit dem Bekenntnis, es gehe wirklich nicht und man täte besser, das theologische Unternehmen aufzustecken in jeder Form & irgendwo Sykomoren zu züchten oder auch sich mit einer Sanduhr bewaffnet irgendwo auf einen Hügel zu setzen und da: Weitere abzuwarten. Nur eines nimmt mich wunder: wie es eigentlich dem Georg Herz, der ja das mir jetzt verwandteste Metier treibt, gelingt, offenbar in so glücklicher Weise vom jungen Luther, von Gütthe und Gustav Freitag zu reden und Linien ziehend gleichzeitig höhere Tüchter zu unterrichten und Zeugnis abzulegen. Warum, warum sitzt er nicht auf diesem meinem Lehrstuhl?

Doch genug, genug des stereotypen Seufzens, das Ihr sich längst satt habt und das ich mehr zu meiner eigenen Erleichterung von mir gebe, als um Euch etwas zu sagen, was Ihr Euch nicht ohnehin denken könnt. Statt dessen einige Nachrichten: Der Keuchhusten regiert akut und erfüllt das Haus bei Tag und Nacht mit Jammer. Einmal wird's ja auch ein Ende nehmen. Daneben sind wir merkwürdigerweise in einem ganzen Rausch von schönster Musik: Händel-Festspele! Schade, dass niemand von Euch dazu gekommen ist. Es hätte sich wirklich gelohnt, denn es ist eben in seiner Art Vollkommenes. Nelly hat es trotz Huste und Haushalt durchgesetzt, dass sie nun bis zuletzt mitmacht und das ist gut. Aber auch ich laufe trotz aller Kollegnot immer wieder hin, mir die Ohren vollzunehmen und komme dann ganz rhythmisch bewegt zu meinem Peter Caroli oder was gerade vorliegt, zurück. Es lassen sich übrigens zu Händel's Styl gute Dinge bemerken über das Individuum, da zugleich das Ganze und nicht wie bei Wagner etwa ein Monade ist. Der Leiter der Geschichte ist jener Dr. Hagen, der das Buch über Grünewald geschrieben und der wie alle solchen Leute gelegentlich Dinge sagt, die viel besser sind, als er selber weiss. Seine Frau singt "al eine Nacttigall" die Hauptrollen. Drum und dran wird freilich unendlich viel Dummes, Deutschland aufbauhaftes (worum uns die ganze Kulturwelt beneidet!) lokalpatriotisches Zeug geschwätzt, aber das hängt wohl irgendwie mit der Verlegenheit wegen der noch nicht aufgehobenen Zeit zusammen und steht unter der Vergebung. Hier weilt zurzeit ein dänischer Professor, Systematiker in Kopenhagen, Spezialist in Kirchegaard der Deutschland auf "Einflüsse Kirchegaards" absucht und darum natürlich die hiesige Stätte nicht vernachlässigen durfte. Ein alter Herr, Geismar mit Namen, wie es scheint nicht uneinsichtig. Ich habe ihn, als er das erste Mal bei Calvin erschien, solenn begrüßt und von den Studenten betrampeeln lassen, ferner ihn geheissen, wenn er nach Süddeutschland gehe, dort ja Georg Herz aufzusuchen, der ihm besser als irgend jemand über den Stand des Kirchegaard-Barometers aufklären könne. Wundere Dich also nicht, lieber Georg, wenn er nächstens mit seinen Hütchen bei Dir erscheint.

Nach München: Was magst Du nur an der Daniel-Karte (der ein ähnliche Brief folgte) Beunruhigendes gefunden haben? Ist der Mann mit seiner dummen Frage nicht einfach ein "Quak", der keine Ahnung hat von dem wirklichen Schaden. Nein dieses Lamento nehme ich nicht an; ich habe

genug an dem, das ich mir selbst vorsinge. Jch schrieb ihm heute in freundlicher Bestimmtheit, ich sei kein Bahnhofsautomat, aus dem man erst Zigarren und dann auch noch die unentbehrlichen Streichhölzer dazu herausziehen könne; ich habe zu dem gesagten A durchaus kein B in petto und er und das ganze christliche Publikum müsste sich damit abfinden, wie ich es auch müsse. - Und nun ein Unglück: der so überaus verheissungsvolle Römerbriefprospekt ist mir irgendwie abhanden gekommen. Jch kann ihm in dem mich umgebenden Wust einfach nicht mehr finden. Macht Jhr ganz wie Jhr wollt, mir ist alles gleich. Wirkungsvoll wären vielleicht die Worte, mit denen ein ostfriesländischer Pastor (so hoch im Norden und bei den Mynheers, dass er schon fast nicht mehr deutsch kann!) jüngst einen Vortrag über mich schloss: "Barth ist ein Prophet". Ob ein Prophet Professor werden sollte, das ist eine andere Frage." Auch dass ich ein "Mensch grossen Formats" sei, habe ich dort grinsend gelesen. Die Arbeit war übrigens ein fleissiges Spinnweben von allerlei Insen, die ich ~~misst~~ in mir vereinigen soll. Jch sollte ihm zensurieren, schrieb ihm aber nur, er habe zwar sehr ernst und sorgfältig geantwortet, aber den fliegenden Vogel vergessen und ohne dieses Tier komme mir keiner bei. Doch zurück nach München. Dank für alle Nachrichten. Herr Leo ist glücklich lie. geworden und weilt augenblicklich in Wien. Noch stehen die letzten Korrekturen zum Römerbrief aus. Es ist doch noch nicht zu spät? Jch muss eine günstige Stunde abwarten für das Geschäft.

Nach Bruggen: Dank für die Lutherzitate. Jch habe das Buch auch und will sehen, wie ich sie unterbringe. Ob's noch geht, weiss ich nicht. Die Neutestamentler der formgeschichtlichen Schule müsste man vielleicht mit etwas milderem Augen betrachten. Aber Du kennst sie besser als ich. Jch meine nur, man muss ja froh sein über jede Möglichkeit. Die volle Unüberschaubarkeit etc. dieses Gegenstandes wird ja auch keine Forschung ans Licht bringen, sonst wäre es der Gegenstand selbst. :Jrgendwie wirst ja auch Du Dich nur in die Reihe der Schächer stellen können mit Deiner Einstellung. Oh, oh, dass es keine "Einstellung" für d a s gibt, sondern nur eine Serie verschiedener Möglichkeiten, daran vorbeizusehen! Jch mühe mich ja bei den R e f o r m a t o r e n umsonst, an der glatten Wand emporzusteigen. Und wie viel mehr muss es bei der Synopse ausgeschlossen sein. Rascher Wechsel der Methoden (fast wie im Kino!) wird noch das Beste sein, um anzudeuten, dass es um das geht, wofür keine Methode vorhanden ist.

Genug es läutet schon zum 3. Mal zum Essen. Jch eile!

Herzlichst Euer

Karl.

Nelly hält mir jetzt in kritischen Augenblicken ein Wort aus dem Libretto von Händels Julius Cäsar entgegen: "Tue was du willst und reiz den Zorn der Götter!"